Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Stützen der Gesellschaft

Ibsen, Henrik

Berlin, 1890

Auftritt II

urn:nbn:de:bsz:31-86852

Visual Library

Zweiter Auftritt.

Konsul Bernick. Auner.

Auner. Guten Tag, Herr Konsul!

Bernick. Guten Tag! Nun, Sie können wohl erraten, was ich von Ihnen will?

Auner. Prokurist Krapp sagte mir gestern, daß Sie mit mir nicht zufrieden seien.

Bernick. Ich bin mit dem ganzen Werft unzufrieden, Auner. Sie kommen ja nicht vorwärts mit den Schiffen. Die „Palme“ sollte schon längst unter Segel sein. Kaufmann Wigland kommt jeden Tag her und drängt mich; das ist ein unbequemer Mann zum Mitrheder.

Auner. Die „Palme“ kann übermorgen in See stechen.

Bernick. Na, endlich! Aber der Amerikaner „Indian Girl“, der hier seit fünf Wochen liegt —

Auner. Der Amerikaner? Ich glaubte, wir sollten zuerst mit allen Kräften an Ihr eigenes Schiff gehen.

Bernick. Ich gab Ihnen keine Veranlassung, so zu glauben; auch mit dem Amerikaner hätten Sie sich möglichst beeilen sollen; aber das geschieht nicht.

Auner. Der Boden des Schiffs ist vermorscht, Herr Konsul. Je mehr wir daran flicken, desto schlimmer wird es.

Bernick. Nicht das ist die Ursache. Prokurist Krapp hat mir die volle Wahrheit gesagt. Sie verstehen nicht mit den neuen Maschinen zu arbeiten — oder richtiger, Sie wollen nicht damit arbeiten.

Auner. Herr Konsul, ich bin über fünfzig Jahre alt und bin die alte Arbeitsweise schon seit meinem Knabenalter gewohnt —

Bernick. Die können wir heutzutage nicht brauchen. Glauben Sie nicht, Auner, daß es um des Vorteils willen ist; dessen bedarf ich glücklicherweise nicht; aber ich habe Rücksicht zu nehmen auf die Gesellschaft, der

ich angehöre, und auf das Geschäft, dem ich vorstehe. Von mir müssen die Fortschritte kommen, oder sie kommen nie.

Auner. Ich bin auch für den Fortschritt, Herr Konsul.

Bernick. Ja, für Ihren beschränkten Kreis, den Arbeiterstand. O, ich kenne Ihre Agitationen. Sie halten Reden und wiegeln die Leute auf; aber wenn sich ein handgreiflicher Fortschritt darbietet, wie jetzt mit unsern Maschinen, dann wollen Sie nicht dabei sein, dann wird Ihnen bang.

Auner. Ja, mir wird wirklich bang, Herr Konsul; mir wird bang um die Vielen, denen die Maschinen das Brot wegnehmen. Herr Konsul, Sie sprechen so oft davon, daß man Rücksicht auf die Gesellschaft nehmen müsse; aber ich denke, die Gesellschaft hat wohl auch ihre Pflichten. Wie dürfen die Wissenschaft und das Kapital die neuen Erfindungen einführen, eh' die Gesellschaft ein Geschlecht herangebildet hat, das sie zu gebrauchen weiß?

Bernick. Sie lesen und grübeln zu viel, Auner; daran thun Sie nicht gut; das ist's, was Sie unzufrieden mit Ihrer Stellung macht.

Auner. Das ist's nicht, Herr Konsul; aber ich kann's nicht ertragen, einen braven Arbeiter nach dem andern verabschiedet und wegen dieser Maschinen brotlos gemacht zu sehen.

Bernick. Hm, wie die Buchdruckerkunst erfunden war, wurden viele Schreiber brotlos.

Auner. Und würden Sie, Herr Konsul, diese Kunst auch so gepriesen haben, wenn Sie damals Schreiber gewesen wären?

Bernick. Ich habe Sie nicht herbeschieden, um zu streiten. Ich habe Sie rufen lassen, um Ihnen zu sagen, daß der Amerikaner „Indian Girl“ bis übermorgen ausgebessert und segelfertig sein muß.

Auner. Aber, Herr Konsul —

Bernick. Übermorgen, hören Sie! Gleichzeitig mit unsrem eignen Schiff; nicht eine Stunde später! Ich habe meine guten Gründe, die Sache zu beschleunigen. Haben Sie die heutige Zeitung gelesen? Nun, dann wissen Sie, daß die Amerikaner wieder Händel angefangen haben. Dies unnütze Pack richtet noch die ganze Stadt zugrunde. Keine Nacht vergeht ohne eine Schlägerei in den Wirtshäusern oder auf der Straße, von all den andern Widerwärtigkeiten gar nicht zu reden.

Auner. Gewiß, es sind schlimme Leute.

Bernick. Und wem wird das Unwesen zur Last gelegt? Mir! Ja, ich muß die Vorwürfe über mich ergehen lassen. Diese Zeitungsschreiber geben auf verblümte Weise zu verstehen, daß wir die ganze Arbeitskraft auf die „Palme" verwenden. Ich, der ich die Aufgabe habe, durch die Macht des Beispiels auf meine Mitbürger zu wirken, muß mir dergleichen unter die Nase reiben lassen. Das duld' ich nicht! Mir ist schlecht damit gedient, wenn mein Name so beschmutzt wird.

Auner. Der Name des Herrn Konsul ist so gut, daß er dies und noch mehr ertragen kann.

Bernick. Jetzt nicht. Gerade in dieser Zeit bedarf ich die Achtung und das Wohlwollen meiner Mitbürger doppelt. Ich habe, wie Sie vielleicht gehört haben, ein großes Unternehmen im Werke; glückt es aber bösgesinnten Menschen, das unbedingte Vertrauen zu meiner Person zu erschüttern, so kann mir das die größten Schwierigkeiten verursachen. Darum will ich um jeden Preis diesen boshaften und verleumderischen Zeitungsschreibereien aus dem Wege gehen und darum hab' ich die Frist auf übermorgen festgesetzt.

Auner. Herr Konsul, Sie könnten ebenso gut die Frist auf heute Nachmittag festsetzen.

Bernick. Sie meinen, daß ich Unmögliches verlange?

Auner. Ja, mit dem Arbeitsstock, den wir jetzt haben —

Bernick. Gut, gut; so müssen wir uns anderweitig umthun.

Auner. Wollen Sie wirklich noch mehr von unsern alten Arbeitern verabschieden?

Bernick. Nein, das hab' ich nicht im Sinne.

Auner. Es könnte auch böses Blut machen, wenn Sie das thäten, nicht nur in der Stadt, auch in den Zeitungen.

Bernick. Wohl möglich; darum laß' ich es auch. Doch wenn „Indian Girl" übermorgen nicht in die See stechen kann, so verabschied' ich Sie.

Auner (prallt zurück). Mich? (Er lacht.) Sie scherzen, Herr Konsul.

Bernick. Darauf dürften Sie sich nicht verlassen.

Auner. Sie könnten daran denken, mich zu verabschieden? Mich, dessen Vater und Großvater, gleich mir, all ihr Lebtag hier auf dem Werfte dienten —

Bernick. Sie selbst zwingen mich dazu.

Auner. Sie verlangen unmögliche Dinge, Herr Konsul.

Bernick. Bah, ein guter Wille kennt keine Unmöglichkeiten. Ja oder nein? Antworten Sie mir bestimmt, oder Sie haben Ihren Abschied auf der Stelle.

Auner (einen Schritt näher). Herr Konsul, haben Sie auch bedacht, was es heißt, einem alten Arbeiter den Abschied geben? Sie meinen, daß er sich nach einem andern Platz umschauen soll? O ja, das kann er! Aber ist es damit gethan? — Sie sollten einmal im Haus eines solchen verabschiedeten Arbeiters zugegen sein, wenn er heimkommt und seine Kiste mit Werkzeug zur Thür hineinschiebt.

Bernick. Glauben Sie, ich verabschiede Sie mit leichtem Herzen? War ich Ihnen nicht stets ein billiger Arbeitsherr?

Auner. Um so schlimmer, Herr Konsul. Just

darum werden die Meinigen nicht Ihnen die Schuld geben; sie werden nichts zu mir sagen; denn das wagen sie nicht; aber sie werden mich ansehen, wenn ich's nicht merke, und denken: das wird wohl verdient sein. Sehen Sie, das — das kann ich nicht ertragen! Ein so geringer Mann ich bin, ich war doch stets gewohnt, als der Erste unter den Meinen zu gelten. Mein dürftiges Heim ist auch eine kleine Gesellschaft, Herr Konsul. Diese kleine Gesellschaft hab' ich zu stützen und aufrecht zu erhalten vermocht, weil meine Frau an mich glaubte und weil meine Kinder an mich glaubten. Und nun soll das alles zusammenstürzen.

Bernick. Ja, wenn es einmal nicht anders sein kann, so muß das Kleinere vor dem Größeren fallen; das Einzelne muß in Gottes Namen dem Allgemeinen geopfert werden. Anders weiß ich Ihnen nicht zu antworten, und anders geht es auch nicht in der Welt. Aber Sie sind ein halsstarriger Mann, Auner. Sie widersetzen sich mir, nicht weil Sie nicht anders können, sondern weil Sie nicht wollen, daß die Maschinen über die Handarbeit aufkommen.

Auner. Und Sie halten so fest daran, Herr Konsul, weil Sie wissen, daß Sie der Presse wenigstens Ihren guten Willen bewiesen haben, wenn Sie mich fortjagen.

Bernick. Und wenn es so wäre? Sie hören ja, was es für mich gilt — entweder die Presse auf dem Hals zu haben oder sie mir in einem Augenblick wohlgesinnt zu sehen, wo ich für eine große Sache zum allgemeinen Besten arbeite. Was nun? Kann ich anders handeln, als ich thue? Ich sage Ihnen — die Frage ist: entweder Ihr Heim zu erhalten, oder — wenn mein Plan mißlingt — hunderte von Heimstätten unmöglich zu machen, weil sie nie gegründet werden können, nie einen rauchenden Schornstein besitzen werden. Nun kennen Sie den Grund, weshalb ich Ihnen die Wahl ließ.

Auner. Wenn es so ist, dann hab' ich nichts mehr zu sagen.

Bernick. Hm, — mein lieber Auner, es thut mir aufrichtig leid, daß wir uns trennen müssen.

Auner. Wir trennen uns nicht, Herr Konsul.

Bernick. Wie?

Auner. Ein schlichter Mann hat auch etwas in der Welt zu wahren.

Bernick. Ja wohl, ja wohl — und glauben Sie also versprechen zu können —?

Auner. „Indian Girl" kann übermorgen auslaufen.

(Er grüßt und geht rechts ab.)

Bernick. Aha! So kam ich doch noch zurecht mit dem Trotzkopf. Das soll mir ein gutes Zeichen sein. —

(Hilmar Tönnsen, die Cigarre im Mund, kommt durch das Gartenthor.)

Dritter Auftritt.

Konsul Bernick, Hilmar Tönnsen, gleich darauf Frau Bernick.

Hilmar Tönnsen (auf der Treppe). Guten Tag, Betty! Guten Tag, Bernick!

Frau Bernick. Guten Tag.

Hilmar Tönnsen. Nun, Du hast geweint, wie ich sehe; Du weißt also?

Frau Bernick. Was soll ich wissen?

Hilmar Tönnsen. Daß der Skandal in vollem Gang ist. Uf!

Bernick. Wieso?

Hilmar Tönnsen (kommt herein). Ei, die zwei Amerikaner gehen in der Stadt herum und zeigen sich in Begleitung von Dina Torp.

Frau Bernick (folgt ihm). Ist's möglich —?